

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 20 (1947-1948)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Kleine Beiträge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### *Die schweizerische Pädagogik im Urteil eines Amerikaners*

Negley Farson, der vielbeachtete Verfasser des Buches „Behind God's Back“, der kürzlich vier Monate in der Schweiz verbrachte, veröffentlichte in der N.Z.Z. interessante und erfrischende Bemerkungen über seine Beobachtungen in der Schweiz. Hier seine Eindrücke über die erzieherischen Bestrebungen und Ziele der Schweiz:

Ich habe nicht nur Lob zu spenden, ich möchte auch mit Nachdruck darauf hinweisen, dass dem Schweizer etwas Wesentliches fehlt. Ich habe den Eindruck — vielleicht ist er falsch —, dass die schweizerische Erziehung, die technisch einen so hohen Stand erreicht hat, die Jugend des Landes mehr lehrt, im Leben gut fortzukommen, als das Leben wirklich lebenswert zu gestalten. Das ist vielleicht eine Folge der langen Jahre des Friedens, in denen die Möglichkeit, ja die Verpflichtung zum kühnen Wagnis, zum Abenteuer nicht bestand oder sich nicht unvermeidlicherweise aufdrängte. Ich glaube, dass Ihre Jugend die „Leidenschaft des Daseins“, die Härte des Lebens vermisst. Die jungen Schweizer und Schweizerinnen fühlen in ihrem innersten Herzen — das Herz der Jugend schlägt für das Abenteuer —, dass ihre Eltern zu sehr für die zweite und dritte Generation sorgen; dass die Familien zu sehr von den „Zinsen und Zinseszinsen“ leben, dass die Schweizer

nicht in genügendem Mass das Kapital des Lebens für das Wagnis eines lebendigen, eines „gefährlichen“ Lebens einsetzen. Und das in einem Land, wo die Professoren eine höhere soziale Stellung einnehmen als in meiner Heimat (wir bezahlen ihnen ein geringeres Gehalt als einem guten Koch) oder sogar in Grossbritannien; in einem Land ferner, wo es viele gute Skifahrer und Bergsteiger gibt (die Kletterei gehört wohl zu den gefährlichsten sportlichen Liebhabereien), während wir Angloamerikaner keinen Wert darauf legen, auf einem dieser Gebiete zu „glänzen“.

Gewiss, es ist ein paradoxes Volk. Das Geschäft nimmt in der Schweiz unleugbar den ersten Platz ein; aber in Bern zum Beispiel, das wohl von alten Hauptstädten Europas am meisten Kultur bewahrt hat, stützt sich die eigentliche Aristokratie nicht auf die schimmelig gewordenen und selten gerechtfertigten Privilegien der Geburt, sie besteht auch nicht aus Emporkömmlingen, aus Self-made-men neuen Datums, für die das Geld die höchste Autorität ist. Die Aristokratie, die ich in der Schweiz kennen gelernt habe, ist eine „Aristokratie der Talente“; diese und der Charakter sind massgebend für die Stellung, welche ein Mann oder eine Frau einnehmen. Und das sollte nach meiner Ansicht das Vorbild für die Weltdemokratie der Zukunft sein.

### *Falsche und echte Doktordiplome in Italien*

Es gibt in Rom ungefähr eintausend Doktoren, die ihren Beruf als Arzt, Ingenieur, Chemiker und Rechtsanwalt ausüben und deren Diplome gefälscht sind, d. h. zu einem Betrage von 60 000 bis 80 000 Lire (300 bis 400 Fr. gekauft worden sind. Die Polizei hat gegen 20 dieser Doktoren „entdeckt“ und sie in einem Gefängnis untergebracht. Einer von diesen verhafteten Pseudo-Doktoren war sogar ein Politiker, ein Kandidat für die römischen Gemeindewahlen. Er übte bereits seit einem Jahr den Beruf eines Arztes aus. Zwei weitere falsche Doktoren konnten es soweit bringen, um Assistenten an der Poliklinik zu werden.

Aber, da sind noch 980 andere junge Angehörige der freien Berufe in Rom. Sie sind von der Polizei noch nicht ausfindig gemacht worden, aber noch immer bauen sie als falsche Ingenieure wirkliche Brücken, als falsche Architekten wirkliche Häuser, führen sie Prozesse vor dem Gerichtshof, besuchen und untersuchen sie Kranke, verschreiben Medizinen, alles das, obwohl ihre Rechtsanwalts-, Aerzte- und Apothekerdiplome völlig wertlos sind.

Bis jetzt ist es der Polizei gelungen, drei Fälscherbanden aufzuspüren. Eine von diesen, und zwar die wichtigste, „arbeitete“ schon seit sechs Jahren. Ihr

Chef war ein Angestellter der Universität Rom, der nahezu 500 junge Leute zu Doktoren promovierte. Die zweite Bande hat sich auf Zeugnisse der Universität Neapel spezialisiert und dann auch auf die Diplome der höheren Schulen von Tivoli und Sora. Ihr Chef war ein nicht weniger falscher „professore“, der zunächst ein Doktorat für sich fabrizierte und Maturitätsdiplome an alle jungen Leute ausstellte, die bereit waren, ihm 40 000 Lire (200 Fr.) auszuhändigen. Glücklicherweise fiel er schnell in die Hände der Polizei, die auch seine 40 gefälschten Diplome identifizieren konnte. 32 von diesen Jünglingen, die auf solche Weise die Maturitätsprüfung bestanden, hatten sich schon inzwischen regelmässig auf der Universität immatrikulieren lassen können. Eine dritte Organisation von Fälschern hatte als Oberhaupt einen echten Professor, dessen „specialità“ es war, Universitätsausweise auszustellen, auf Grund welcher es möglich war, sich dem Militärdienst zu entziehen, und zwar in der Eigenschaft als Studenten der Medizin.

In diesem Rom der Nachkriegszeit, wo man alles auf dem sogenannten schwarzen Markt kaufen kann, angefangen vom Brot bis zum Oel, von den Zigaretten bis zum Penicillin, sind auch die Doktorwürde und Diplome gegen Geld erhältlich.